



Die Firmenleitung von Sackstarch (von links nach rechts): Sebastian Suter (Marketing), Joshua Lustenberger (Produktion), Nicolas Kamber (Finanzen), Ramon Glättli (Einkauf), Jonathan Vontobel (Verkauf), Donald Aebi (CEO). Foto: Reto Oeschger

Noch auf der Schulbank – und schon Firmenchefs

Sechs Zürcher Gymnasiasten produzieren Seesäcke aus Sonnenstoren-Resten. Laut Finanzchef schreiben sie bald schwarze Zahlen.

Von Helene Arnet

Zürich - «Sackstarch» begann mit einem Ärger: Der Gymnasiast Donald Aebi hatte sich einen trendigen Seesack gekauft, dem bald darauf die Nähte platzten. Das können wir besser, sagte er sich. Nun ist er CEO. Zusammen mit fünf Kollegen hat er die Firma Sackstarch auf die Beine gestellt. Die Geschäftsidee: qualitativ hochwertige, trendige Seesäcke aus Sonnenstoren herzustellen und zu vertreiben. Und damit, wie einst die Gebrüder Freitag, mit ihren Taschen aus Lastwagenplanen durchzustarten.

Morgen Dienstag wird das Unternehmen zusammen mit weiteren Schülerprojekten an der Kantonsschule Hottlingen offiziell aus der Taufe gehoben. Es ist im Rahmen des Freifachs Miniunternehmung entstanden. Unterstützt werden sie von der Non-Profit-Organisation Young Enterprise Switzerland.

Und da die sechs 15- bis 16-Jährigen zugleich die an dieser Kanti angebotene Akzentklasse Ethik und Ökologie belegen, haben sie sich nicht damit begnügt, ein gutes Produkt auf den Markt

zu bringen. «Es geht uns nicht nur ums Geld», sagt Marketingleiter Sebastian Suter. «Wir wollten etwas Nachhaltiges und sozial Verträgliches machen.» Sie reden mit den Medien wie die Grossen, lassen sich vom Fotografen lässig in Pose setzen, ziehen locker Visitenkarten aus dem Hosensack. Nur deren Eselsohren lassen an Schülerhefte denken.

Genäht wird in der Strafanstalt

Und halten sie, was sie versprechen? Die wasserabweisenden Stoffe der Seesäcke sind Restposten einer Sonnenstoren-Firma, eine Form von Recycling. Genäht werden die Taschen in der Strafanstalt Pöschwies, der Markennamen wird in Siebdruckverfahren in der Pestalozzi-Jugendstätte Burghof angebracht.

Die Kordel ziehen die Jungunternehmer selber rein. Auch die Schnittmuster für die Taschen haben sie selbst gezeichnet. «Allerdings sind wir damit nachher zu einem professionellen Schneideratelier gegangen, um es zu überprüfen», betont Sebastian Suter. Bereits vor dem offiziellen Verkaufsstart haben sie

130 Seesäcke verkauft. Das Stück zu 65 Franken. Nicht gerade Sackgeld-kompatibel, wollte die Journalistin anmerken, als ihr Produktionsleiter Joshua Lustenberger sofort den Wind aus den Segeln nimmt: «Alles Handarbeit. Das hat seinen Preis.»

Und wie stehen die Finanzen? «Richtig», sagt der Finanzchef Nicolas Kamber. Allerdings habe man bisher den Gewinn reinvestiert, also neue Taschen in Auftrag gegeben. «Ende Jahr sehen wir dann, was für uns übrig bleibt.» Was werden sie mit dem Geld tun? «Erst bezahlen wir die Schulden bei den Investoren.» Das seien vor allem ihre Eltern. Auch seien neue Produkte in Abklärung. Kleine Sportrucksäcke zum Beispiel.

Danach gilt es schleunigst Rückstellungen zu machen, falls sich das Freitag-Märchen mit Sackstarch tatsächlich wiederholen sollte. Der Container-Turm auf dem Maag-Areal wäre vielleicht günstig zu haben, sind doch die Freitags nach Oerlikon gezogen.

www.sackstarch.com